Sven Schepp

Unter dem Kreuz des Südens. Auf Spuren der Kaiserlichen Landespolizei von Deutsch-Südwestafrika

Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte, Bd. 8

Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt am Main 2009. 618 Seiten, 59.- Euro.

Das Buch, im ungewöhnlichen A-4-Format gedruckt, beschreibt keine Selbstfahrertour durch Namibia, sondern stellt (auf den ersten Blick eindrucksvoll und mit vielen Abbildungen versehen) die Geschichte der „Kaiserlichen Landespolizei von Deutsch-Südwestafrika“ (jetzt Namibia) dar. In der von 1884 bis 1915 dauernden deutschen Herrschaft in Südwestafrika nimmt die damalige Kaiserliche Landespolizei eine – wie der Verlag schreibt - „nahezu vergessene Rolle“ ein, wobei dieses „Vergessen“ wohl eher einseitig auf Seiten der Deutschen ist.

Erstmalig liege nun eine umfassende Betrachtung ihrer Entwicklung, Organisation, Uniformierung und Ausrüstung vor und in einer kriminalistischen Spurensuche binde der Autor Tagebücher, Briefe und individuelle Erinnerungen ehemaliger Beamter der Landespolizei und deren Familien ein. Das größtenteils unveröffentlichte Fotomaterial runde – so noch immer der Verlag auf seiner website - das „plastische Bild über das damalige Leben und Wirken der Polizeibeamten während der deutschen Kolonialzeit im südlichen Afrika ab“.

Der Autor möchte zwei Themenbereiche miteinander verknüpfen: Zum einen soll eine wissenschaftlich fundierte Abhandlung der Geschichte der kaiserlichen Landespolizei als Teil der zivilen Administration des damaligen „Schutzgebietes“ (im Original ohne Anführungszeichen!) Deutsch-Südwestafrika geboten werden. Zum anderen soll durch die Präsentation von möglichst authentischen biographischen Forschungen die Lebenswege von ehemaligen Angehörigen der Landespolizei und deren Familien rekonstruiert werden. Diese sollen repräsentativ sein für „persönliche Einzelschicksale von Menschen der deutschen Kolonialepoche“. Neben der Auswertung von historischen Quellen aus Namibia und Deutschland wird dazu auf private Nachlässe von Nachkommen ehemaliger Polizeibeamter zurückgegriffen.

So weit, so gut. Oder auch nicht. Sicherlich wird das Buch nur derjenige erwerben, der entweder ein explizites polizeigeschichtliches oder ein besonderes regionales Interesse hat – oder beides. Dem wird dann auch recht schnell auffallen, dass es sich um ein Buch handelt, das kritiklos und wissenschaftlich wenig fundiert ist. Es beschreibt ein – wie es ein kritischer Rezensent formuliert – „verklärendes Bild der deutschen Repressionsorgane“[1]. Zwar ist es sinnvoll und notwendig, sich mit der Alltagsgeschichte der Kolonialdeutschen, mit Biographien von kolonialen Sachwaltern oder mit den Strukturen und dem Mechanismus der kolonialen Administration in den überseeischen Kolonialgebieten Deutschlands zu befassen. Doch die Studie erweckt, wie auch der o.gen. Rezensent schreibt, „ein eigenartiges Gefühl; nicht zuletzt weil schon in der Einleitung die aktuelle Forschungsliteratur zur deutschen Kolonialgeschichte ignoriert wird“. So wird beispielsweise nicht auf den Widerstand und die Verweigerung der „Eingeborenen“ nach 1907 eingegangen.

Der Autor übernimmt (zustimmend) Meinungen von zeitgenössischen Kolonialdeutschen und behauptet, dass der Landespolizei in Deutsch-Südwestafrika „eine übertriebene Fürsorge bei der Behandlung von Schwarzafrikanern“ vorgehalten worden

[1] http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Rez-2011-Schepp-Polizei-Deutsch-Suedwestafrika.htm

sei. „Über den repressiven Charakter der Polizeitruppe wird auf den mehr als sechshundert Seiten hingegen kaum etwas gesagt. Es handelt sich um eine sehr einseitige, vornehmlich deskriptive Darstellung, die – wenngleich auch spezifisch die Polizei bislang nicht im Mittelpunkt historischer Forschungen stand – die einschlägigen Diskurse um Gewalt und Völkermord in den deutschen Kolonien negiert. Somit entsteht ein verklärendes Bild von der Rolle und der Bedeutung der deutschen Verwaltung und ihrer Repressionsorgane in Deutsch-Südwestafrika“.

Was bleibt ist eine Sammlung von Bildern und Zeitzeugenberichten, die sicherlich für eine tiefergehenden Analyse (erste) Hinweise und Ansatzpunkte liefern können. Leider nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Nur nebenbei und am Rande bemerkt: Die Website, von der die obigen Zitate stammen, beschäftigt sich auch mit außereuropäischen anthropologische Schädelsammlungen in Freiburg und Deutschland und der aktuellen Diskussion dazu. Im März 2011 hatte sich eine ZDF-Sendung (TerraX: "Mordakte Museum - Beutezug im Auftrag der Wissenschaft?") damit beschäftigt. Die Autoren des Films schreiben von „Dokumenten. Die uns frösteln ließen“. Und weiter: "Ein lange verheimlichtes Kapitel der Wissenschaft: Durch kriminelle Machenschaften wurden in Deutsch-Südwest-Afrika und Australien Schädel und Skelette von Einheimischen für wissenschaftliche Untersuchungen beschafft. Sogar von Auftragsmord ist die Rede. Namhafte Persönlichkeiten sind darin verwickelt, Museen weltweit betroffen."[2] Die durchaus ansehens- und nachdenkenswerten Informationen sind zu finden unter http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/anthropologische-schaedelsammlungen.htm

Thomas Feltes, August 2011

[2] http://terra-x.zdf.de/ZDFde/inhalt/20/0,1872,8217332,00.html